

2011



**Malteser
International**

Order of Malta Worldwide Relief

Malteser International Jahresrückblick 2011

Über uns

Malteser International ist das weltweite Hilfswerk des Souveränen Malteserordens für humanitäre Hilfe. Die Nichtregierungsorganisation hat mehr als 50 Jahre Erfahrung in der humanitären Hilfe und ist derzeit mit rund 100 Projekten in über 20 Ländern Afrikas, Asiens und Amerikas tätig. 23 nationale Assoziationen und Priorate des Malteserordens sind zurzeit Mitglied von Malteser International.

Malteser International engagiert sich in folgenden Bereichen:

- 🏠 Weltweite Nothilfe im Katastrophenfall und Umsetzung von Wiederaufbaumaßnahmen
- 🇸🇰 Aufbau und Förderung von Basisgesundheitsdiensten und Ernährungsprogrammen
- 💧 Sicherung des Zugangs zu sauberem Trinkwasser, sanitärer Grundversorgung und Hygiene (WASH)
- 👥 Soziale Programme zur Existenzsicherung und Verringerung von Verwundbarkeit und Armut
- 🚒 Katastrophenvorsorge, insbesondere auf Dorf- und Gemeindeebene

Malteser International – Für ein Leben in Gesundheit und Würde



Der Souveräne Malteserorden

Der Orden vom Hl. Johannes zu Jerusalem – vor 960 Jahren in Jerusalem gegründet – ist ein religiöser Laienorden der katholischen Kirche und ein souveränes Subjekt des Völkerrechts. Er unterhält diplomatische Beziehungen mit 104 Ländern und hat den Status eines ständigen Beobachters bei den Vereinten Nationen und deren Sonderorganisationen, der Europäischen Union und vielen anderen internationalen Organisationen.

In mehr als 100 Ländern unterstützen die diplomatischen Missionen des Ordens dessen medizinische und humanitäre Programme. Seine 13.500 Mitglieder, 80.000 Ehrenamtlichen und 25.000 Angestellten folgen auch heute dem historischen Auftrag, den Kranken, Bedürftigen und sozial Benachteiligten zu helfen, unabhängig von deren Rasse, Religion oder politischer Überzeugung.

Der Malteserorden leistet weltweit professionelle Hilfe in folgenden Bereichen: humanitäre Hilfe, Gesundheitsversorgung, Notfallmedizin, Betrieb von Krankenhäusern sowie Alten- und Pflegeheimen, sozialmedizinische Beratung und Betreuung, Medikamentenversorgung sowie Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern im Gesundheitsbereich.

www.orderofmalta.int



Inhalt

Über uns	2
Aus unserer Sicht	4
Hilfen, die eine Brücke schlagen	6
Kenia	7
Pakistan	8
Japan	9
Gesundheitssysteme nachhaltig stärken	10
Südsudan	11
Thailand	12
DR Kongo	13
Trinkwasser und Toiletten für alle: „Luxus“ wird Realität	14
Haiti	15
Kambodscha	16
Vietnam	17
Wege aus der Armut	18
Indien	19
Südsudan	20
Peru	21
Wie Dorfgemeinschaften sich für den Ernstfall rüsten	22
Myanmar	23
Indonesien	24
Philippinen	25
Wo wir helfen	26
Unsere Strukturen	28
Unsere Geber und Förderpartner	29
Unsere Mitarbeiter	30
Impressum	31



Johannes Freiherr Heereman von Zuydwyck

Der Präsident von Malteser International, Johannes Freiherr Heereman von Zuydwyck, spricht über die Schwerpunkte und Herausforderungen der Arbeit im Jahr 2011.

Woran denken Sie, wenn Sie auf das Jahr 2011 zurückblicken?

Mütter in Ostafrika, die infolge der verheerenden Hungerkatastrophe tagtäglich um das Überleben ihrer Kinder kämpfen, Familien in Pakistan, deren Leben nach einem harten Winter im Sommer erneut von heftigen Überschwemmungen bedroht wurde, Kinder in Japan, die noch immer die Schrecken des folgenschweren Erdbebens verarbeiten – das sind Bilder, die ich vor Augen habe, wenn ich auf das Jahr zurückblicke. Ich denke aber

auch an die Fluten in Südostasien, die Erdbeben in der Türkei und den Tropensturm „Washi“ auf den Philippinen. Wie schon 2010 war auch das Jahr 2011 geprägt von zu vielen, großen Katastrophen.

Lässt sich bei diesen Katastrophen eine bestimmte Tendenz erkennen?

Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich in zunehmender Härte. Während wir in manchen Regionen vermehrt mit Regenfällen rechnen müssen, werden andere von Dürreperioden bedroht. In Asien vernichten Überflutungen die Ernten, auf dem afrikanischen Kontinent lässt anhaltende Trockenheit ganze Viehbestände verenden. Extreme Wetterereignisse und ihre Folgen gefährden die Lebensgrundlage von Millionen Menschen, besonders in ärmeren Ländern.

Was bedeutet das für die Arbeit von Malteser International?

Unmittelbar nach einer Katastrophe ist es unsere vorrangige Aufgabe, Nothilfe zu leisten und das Überleben der Menschen zu sichern. Wir dürfen aber nicht nur kurzfristig auf akute Notsituationen reagieren, sondern müssen gleichzeitig Mechanismen schaffen, um die Bevölkerung langfristig zu schützen. Experten gehen von einer steigenden Zahl von Naturkatastrophen aus. Folglich gewinnen Vorsorge und Katastrophenmanagement zunehmend an Bedeutung in der humanitären Hilfe – vor allem in Gegenden, die regelmäßig von gewaltigen Naturereignissen bedroht werden. Denn ob diese zu einer Katastrophe führen, hängt in großem Maß von der Anfälligkeit und den Vorsorgekapazitäten der Bevölkerung ab. In unseren Programmen setzen wir daher auf Maßnahmen, welche so-

wohl die Risiken der Entstehung einer Katastrophe als auch ihre Folgen mindern.

Was heißt das konkret?

In Kenia beispielsweise konzentrieren wir uns natürlich zunächst darauf, die Menschen durch die Verteilung von Nahrungsmitteln vor dem Verhungern zu schützen. Gleichzeitig wollen wir Projekte entwickeln, die der Bevölkerung helfen, sich für künftige Dürreperioden zu wappnen. Das können alternative Einkommensmöglichkeiten sein oder auch Trainings für die Dorfbewohner, um ihre Landwirtschaft an das veränderte Klima anzupassen.

Oder schauen wir nach Pakistan – andere Katastrophe, gleiches Konzept. Immer wieder lösen heftige Regenfälle hier Erdbeben oder Überschwemmungen aus. Auch hier gilt: Auf die akute Nothilfe müssen vorbeugende Maßnahmen wie Erste-Hilfe-Trainings, Frühwarnsysteme und Notfallpläne folgen.

Gibt es weitere Entwicklungen, welche die Arbeit von Malteser International beeinflussen?

Die Ursachen und Dimension von Katastrophen werden immer komplexer. Gleiches gilt für die weltweite Armut. So müssen wir beispielsweise davon ausgehen, dass die landwirtschaftliche Produktion in vielen Regionen, in denen sie schon jetzt sehr schwach ist, in Folge der klimatischen Veränderungen noch weiter sinkt. Dies hat verheerenden Folgen für den weltweiten Hunger, die Existenzgrundlage und die gesundheitliche Situation von Millionen von Menschen. Weltwirtschaftliche Veränderungen und die globale Finanzkrise verschärfen das Problem: Immer mehr Menschen stürzen in chronische Armut.

Das ökonomische Wachstum in Schwellen- und Entwicklungsländern hat aber doch auch positive Effekte, oder?

Das Wirtschaftswachstum befreit zwar viele Menschen aus der Armut, verläuft aber weiterhin extrem ungleich. Angesichts der Folgen der weltweiten Finanzkrise – steigende Nahrungsmittelpreise, weniger Direktinvestitionen und sinkende Rücküberweisungen – bleibt einem Großteil der Weltbevölkerung die Aussicht auf eine bessere Zukunft verwehrt. Laut aktueller Zahlen der Weltbank müssen noch immer mehr als 2,5 Milliarden Menschen von weniger als zwei US-Dollar

Wie reagiert Malteser International auf diese Herausforderungen?

Es ist wichtig, eine Brücke zu schlagen von der Nothilfe über den Wiederaufbau bis hin zu nachhaltigen Entwicklungsmaßnahmen. Die globalen Rahmenbedingungen erschweren natürlich unsere Arbeit. Umso mehr sind länger Atem und eine ganzheitliche Herangehensweise gefragt. Wir wollen langfristig bessere Lebensbedingungen schaffen und den Menschen ein Leben in Gesundheit und Würde ermöglichen – durch eine sichere Gesundheitsversorgung, eine funktionierende soziale Infrastruktur sowie den Zugang zu Wasser und Hygiene. Mit

ben den Rahmen für die humanitäre Hilfe vor. Diese muss effektiv und bedarfsorientiert sein. Mehr denn je stehen Koordination und Kooperation auf der Tagesordnung. Netzwerke gewinnen zunehmend an Bedeutung. Darauf reagieren wir nicht nur mit unseren Programmen, sondern auch mit unseren Strukturen. Wir werden uns zukünftig international breiter aufstellen und zudem noch enger mit dem weltweiten Netz des Malteserordens zusammenarbeiten. Die Präsenz des Ordens in mehr als 50 Ländern sowie die Unterstützung durch die nationalen Assoziationen und Priorate ist für uns sehr wertvoll.

„Die Ursachen und Dimensionen von Katastrophen werden immer komplexer. Gleiches gilt für die weltweite Armut. Die internationale Hilfe steht vor enormen Herausforderungen. Umso mehr sind länger Atem und eine ganzheitliche Herangehensweise gefragt.“

pro Tag leben. Fast eine Milliarde Menschen weltweit leiden Hunger, knapp 900 Millionen haben keinen sicheren Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,6 Milliarden keinen Zugang zu sanitären Anlagen. Die internationale Hilfe steht vor enormen Herausforderungen.

Einkommen schaffenden Maßnahmen, enger Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung sowie Aus- und Weiterbildung stellen wir die Nachhaltigkeit unserer Arbeit sicher.

Gibt es auch strukturelle Auswirkungen?

Die aktuellen weltweiten Entwicklungen ge-

um – gerade in Zeiten von Katastrophen – schnell und wirksam zu helfen. Mit einer starken, tragfähigen Basis und größerer Nähe zu unseren regionalen Standorten schaffen wir die Voraussetzungen dafür, um auch weiterhin effizient Hilfe leisten zu können für Menschen in Not.



Die weltweite Finanzkrise hat zu steigenden Nahrungsmittelpreisen, zunehmender Armut und wachsendem Hunger geführt.



Auf dem afrikanischen Kontinent sind viele Viehherden wegen langanhaltender Dürreperioden verendet. Die Menschen wurden ihrer Lebensgrundlage beraubt und leiden Hunger.



Erste-Hilfe-Trainings sind ein wesentlicher Bestandteil der Katastrophenvorsorge.



Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich mit zunehmender Stärke: Extreme Wetterverhältnisse bedrohen die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen.

„Was kann ich meinem Kind zu essen geben? Die meisten unserer Tiere sind tot, die anderen sind nur noch Haut und Knochen. Die Dürre hat uns unsere Lebensgrundlagen genommen.“

Tanisha aus Laisamis, einem Dorf im Norden Kenias



Hilfen, die eine Brücke schlagen

Weltweit sorgt der Klimawandel im Jahr 2011 für eine paradoxe Mischung aus Dürren und Überschwemmungen. Während die Einwohner mancher Länder vor den Wassermassen fliehen müssen, bedroht in Ostafrika Dürre das Leben von Millionen. Wenn Erdbeben, Tsunamis und andere Katastrophen der Bevölkerung immer häufiger die Lebensgrundlagen rauben, leistet Malteser International nicht nur Hilfe zum Überleben, sondern unterstützt die Familien auch beim Aufbau einer neuen Existenz.

Kenia: Die Hungernden brauchen mehr als Reis und Mais

Nothilfe in Kenia

69 LKW-Ladungen mit:

242.099	Kilogramm Mais
230.189	Kilogramm Bohnen
218.228	Kilogramm Reis
74.758	Litern Öl
6.261	Kilogramm Salz
6.000	Moskitonetzen

Sommer 2011: Vier Millionen Menschen hungern, weil ihre Felder nichts abgeworfen haben und ihr Vieh gestorben ist, vor allem aber, weil sie kein Einkommen und keine Reserven haben, um Lebensmittel zu kaufen.

Doch die Krise ist nicht nur äußeren Umständen wie dem Klimawandel geschuldet. Die meisten (Halb-)Nomaden im trockenen Norden leben unter schwierigen Bedingungen. Es gibt weder Wasserspeicher noch Lagerhäuser, keine Bewässerungssysteme und viel zu wenige Schulen und Gesundheitszentren. Hinzu kommen die hohen Nahrungsmittelpreise: Das Kilo Mais kostet in Kenia

mehr als in Europa oder in den USA. Der Getreidepreis liegt 60 bis 70 Prozent über dem Weltmarktpreis.

Nahrungsmittel und Medikamente für 73.000 Menschen

Seit August verteilen die Malteser in Marsabit und Isiolo im Norden Kenias Reis, Mais, Öl, Bohnen und Salz. Zusätzlich erhielten Kinder, schwangere und stillende Frauen sowie alte und kranke Menschen eine protein- und vitaminreiche Zusatznahrung. 480 Mütter und Gesundheitshelfer lernten in Schulungen, wie sie auch mit wenigen Nahrungsmitteln Mangelernährung und Krankheiten vermeiden können.

„Dank dieser Hilfen hat sich die Situation leicht verbessert, die Zahl der mangelernährten Kinder ging zurück“, berichtet Malteser International Nothilfe-Koordinatorin Ute Kirch aus Marsabit. „Doch im Oktober brachte die kleine Regenzeit einen starken Anstieg von Durchfallerkrankungen und Malaria.“

Die Malteser versorgten die Gesundheitszentren mit Medikamenten, damit sie Durchfall, Wurmbefall und Infektionen behandeln konnten. An rund 6.000 Familien verteilten sie Moskitonetze zum Schutz gegen Malaria.

Nothilfe allein reicht nicht

„Unsere Hilfe muss weitergehen, um diese Tragödie zu stoppen“, fordert Kirch. „Sie muss eine Brücke schlagen zu langfristiger Unterstützung, damit eine Dürre in Zukunft nicht wieder zu einer solchen Katastrophe wird und die Menschen sich selbst versorgen können.“

Gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeiten die Malteser nachhaltige Lösungen. „Wir denken an eine Diversifizierung der Einkommensquellen und an Einkommen schaffende Maßnahmen, damit die Familien nicht mehr ausschließlich auf ihre Tiere angewiesen sind“, so Kirch. „Mit dem Einkommen könnten sie Nahrungsmittel einkaufen, wenn diese verfügbar und nicht so teuer sind, und für Zeiten von Engpässen lagern.“



Pakistan: Überleben und Neubeginn nach der Flut

Der einfache Bauer in Pakistan kann mit dem Begriff Klimawandel wenig anfangen. Doch er erinnert sich gut an die Wetterextreme – Überschwemmungen, Hitzeperioden und Dürren – der Jahre 2007, 2010 und 2011. – So haben die Menschen von Amlok Tall, in einem Nebental des Swat-Tals im Norden Pakistans gelegen, die Flut 2010, ihre Folgen und den Neuanfang erlebt:

Ende Juli 2010: Es schüttert! Das Wasser stürzt die Berghänge herunter, zerstört Häuser und Felder. Viele Familien müssen Tote beklagen. Der Fluss schwillt an. Unsere Nachbarn auf der anderen Uferseite sind von der Straße im Tal – und damit auch von Arzt und Markt – abgeschnitten.

August/September 2010: Das Wasser ist gesunken, doch der reißende Fluss hat die Betonpfeiler unserer Brücke mitgerissen. Ein Stück weiter ist die Straße abgerutscht. Wir haben obdachlose Verwandte aufgenommen, es ist eng im Haus. – Eine gute Nachricht: Mitarbeiter der pakistanischen Hilfsorganisation Lasoona waren hier. Die Malteser hatten sie gebeten, Haushaltsgegenstände und Nahrungsmittel zu verteilen. Die am stärksten betroffenen Familien erhalten auch Schecks, damit sie Lebensmittel für den Winter kaufen können. Denn da die Ernte vieler Bauern zerstört wurde, sind die vorhandenen Lebensmittel viel zu teuer für uns.

März 2011: Unsere Brücke muss repariert werden, bevor der Fluss wieder ansteigt. Die Malteser und Lasoona helfen uns. Doch anstelle einer Brücke bauen wir einen flachen Damm mit Durchlässen für das Flusswasser; er wird zukünftigen Fluten besser standhalten.



ten. Auf der Baustelle arbeiten 40 Männer aus unserem Dorf, die von den Maltesern hierfür bezahlt werden. Einer von ihnen ist Oomar Naem; er hat durch die Flut fast seine ganze Ernte verloren. Für die 300 Rupien (rund 2,50 Euro) täglich kann er Essen kaufen und seine Kinder zum Arzt bringen.

August 2011: Der Damm ist fertig und hält bisher tadellos. Viele von uns haben auch geholfen, die Straße hinter dem Dorf auszubessern. Die Malteser waren begeistert, als sie zum Monitoring-Besuch kamen.

Oomar Naem hat Mais ausgesät, den er bald ernten kann. Einige Bauern haben Saatgut und Werkzeug erhalten. Ein Mitarbeiter von Lasoona hat ihnen erklärt, wie sie eine bessere Ernte erzielen können.

Demnächst werden die Malteser mit uns besprechen, wie wir uns besser auf Fluten oder Erdbeben vorbereiten können. Sie wollen einige von uns in Erster Hilfe und Rettungstechniken ausbilden. Hoffentlich werden wir dieses Wissen nie brauchen. Aber wenn, dann sind wir gut gerüstet.



Monsunfluten in Kambodscha: Zugang zu sauberem Trinkwasser für fünf Dörfer



Sturzfluten auf den Philippinen: Verteilung von zwei Tonnen Nahrungsmitteln, Medikamenten und weiteren Hilfsgütern

Japan: Dreifache Katastrophe, weltweite Solidarität

„Erdbeben, Tsunami, Fukushima“ – Das Jahr 2011 bleibt in der Erinnerung der Japaner wohl vor allem mit diesen drei Begriffen verbunden. Viele Menschen weltweit wollten ihre Solidarität mit Japan bekunden. Als Hilfsorganisation, die humanitäre Hilfe in Entwicklungsländern leistet, stellten sich Malteser International zwei Fragen: Sollen wir in Japan, einem hochentwickelten Land mit ausgeprägten Katastrophenschutzmechanismen, das sich eigentlich sehr gut selbst helfen kann, aktiv werden? Wenn ja: Wie können wir dies tun und dabei unseren Prinzipien treu bleiben?

„Die Kinder haben das Erdbeben als grauenvoll, als furchtbar empfunden; ein Trauma, das sich so schnell nicht vergessen lässt.“

Schwester Caelina

Japan wurde schon oft von Erdbeben, Tsunamis oder Tropenstürmen heimgesucht. Der Staat hat Erfahrung mit Katastrophen. Doch eine solche Katastrophe wie am 11. März 2011 hat Japan noch nie erlebt. Die Schäden sind zu groß, als dass der Staat schnell und umfassend überall helfen könnte. Mit der Nuklearkrise kommt eine dritte Katastrophendimension hinzu, die höchste Aufmerksamkeit verlangt.

Mit Spenden aus der Bevölkerung unterstützt Malteser International zunächst die Erdbeben- und Tsunami-Hilfe der japanischen Caritas. Doch bereits kurz nach der Katastrophe kommen die Malteser auch mit dem Kinderheim Fujinosono in Ichinoseki in Kontakt. Die 55 Kinder – viele aus Problemfamilien – müssen in der Turnhalle auf dem Fußboden schlafen, ohne Strom und Heizung.

Ein neues Zuhause für die Kinder von Fujinosono

Die Zukunft des privaten Kinderheims, das von einer deutschen Franziskanerin geleitet wird, ist ungewiss. Zum Glück ist es „nur“ vom Erdbeben betroffen, doch dieses hat die Gebäudesubstanz irreparabel beschädigt. Malteser International wird diesen Kindern helfen – als Zeichen der Solidarität. Zusammen mit dem internationalen Netzwerk der Caritas unterstützen die Malteser den Neubau des Kinderheims.

Gemäß dem Prinzip des „build back better“

und dank des Einsatzes erneuerbarer Energien sollen die laufenden Kosten im neuen erdbebensicheren Heim gesenkt und Stromausfälle verhindert werden. Im Katastrophenfall werden Strom und Wärme – aus Sonnenenergie und Biomasse gewonnen – ausreichen, um nicht nur den Kindern und Mitarbeitern, sondern auch den Bewohnern aus der Umgebung – insbesondere Alten, Kranken, Behinderten, Schwangeren und Kleinkindern – im Gebäude Schutz zu bieten. Das neue Kinderheim hat Modellcharakter für ganz Japan.



Foto: Zentini/ICI



Überschwemmungen in Sri Lanka: Nahrung, Kleidung und sauberes Trinkwasser für 1.400 Menschen



Erdbeben in der Türkei: Verteilung von Decken und Holzöfen in der Provinz Van

„Tuberkulose ist immer noch ein großes Problem für diejenigen, die sich eine Behandlung nicht leisten können.“

Dr. Micah Mubeezi, Malteser International
Gesundheitskoordinator im Südsudan



Gesundheitssysteme nachhaltig stärken

In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern stellt der unzureichende Zugang zu medizinischer Versorgung eines der größten Probleme dar. Hierunter leiden die Ärmsten immer am meisten. Neue Herausforderungen verschärfen jetzt das Problem: Resistenzen gegen Medikamente, nicht zuletzt auch durch unkontrollierte Abgabe, führen zu zunehmenden Risiken für die Patienten und steigenden Behandlungskosten. Gerade auch angesichts dieser komplexen Situation setzt sich Malteser International weiterhin für eine verbesserte medizinische Versorgung für Menschen in Not ein – in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und mit dem Ziel, die öffentlichen Gesundheitssysteme nachhaltig zu stärken.

Südsudan: Mit Aufklärung und Medikamenten gegen den tödlichen Husten

Obwohl Tuberkulose mit Antibiotika einfach zu behandeln ist, leiden viele Menschen im Südsudan noch immer an dieser Krankheit. Der Grund hierfür liegt nicht allein im fehlenden Zugang zur medizinischen Versorgung und zu den richtigen Medikamenten. Die Vorurteile in Verbindung mit dieser Krankheit halten auch viele Menschen davon ab, sich rechtzeitig testen zu lassen.

„In eigenen Radiobeiträgen erklärt Malteser International die Symptome der Tuberkulose. Viele, die daraufhin Anzeichen wie Husten, Fieber und Gewichtsabnahme an sich erkennen, kommen ins Krankenhaus und lassen sich testen“, erklärt Taban Charles Millimon, medizinischer Mitarbeiter in der Tuberkulosestation des Krankenhauses im südsudanesischen Maridi.

Tuberkulose ist heilbar

Dies war nicht immer so. Als eine Infektion, die in ärmeren Ländern oft als ein Zeichen des Ausbruchs von AIDS gilt, war und ist Tuberkulose im Südsudan noch immer mit starken Stigmata behaftet. Viele haben Angst

davor, sich testen zu lassen. Doch in den Aufklärungskampagnen, die Malteser International seit 1998 durchführt, erfahren die Menschen, dass Tuberkulose heilbar ist.

„Täglich kommen die Menschen hierher. Im vergangenen Monat habe ich 422 Patienten getestet“, berichtet Millimon im Juli 2011. „Ich freue mich, wenn die Menschen sich testen und behandeln lassen, wenn sie unseren Rat annehmen und sich ihr Zustand rasch bessert. So sollte ein Gesundheitssystem funktionieren.“

Nah bei den Menschen

Mit ihren mobilen Gesundheitsteams erreichen die Malteser auch viele Menschen, die in entlegenen Dörfern leben. Oft sind die von den Maltesern ausgebildeten Gesundheitshelfer stundenlang auf den mit Schlaglöchern übersäten Sandpisten unterwegs, um die Dorfbewohner über Tuberkulose aufzuklären, Tests durchzuführen und – wenn nötig – direkt mit der Behandlung zu beginnen. Eine mehrmonatige durchgängige Behandlung mit den richtigen Medi-

kamenten ist unerlässlich, um Tuberkulose vollständig zu heilen. Deshalb registrieren die Gesundheitshelfer alle Patienten und suchen diese auch regelmäßig auf, um sicherzustellen, dass sie ihre Medikamente einnehmen.

Denn Aufklärung allein reicht nicht. Nur in Verbindung mit einem gesicherten Zugang zu medizinischer Versorgung wird es gelingen, die Verbreitung von Tuberkulose zu reduzieren und allen Infizierten die notwendige Behandlung zukommen zu lassen.

Tuberkulose – der tödliche Husten

Tuberkulose (TB) ist eine Infektionskrankheit, die vom Bakterium *Mycobacterium tuberculosis* verursacht wird. Besonders häufig befällt sie die Lungen. TB ist hoch ansteckend und wird durch Tröpfcheninfektion, zum Beispiel beim Husten, übertragen. Bricht ein Patient die Behandlung vorzeitig ab, geht er das Risiko ein, gegen die Medikamente resistent zu werden. So entstehen multi-resistente Formen von TB, die nur sehr schwer behandelbar sind.



Thailand: Neues Wissen für erfahrene Hebammen

Unsere Hilfe in Zahlen

Schulungen für:

- 170 Gemeindegesundshelfer
 - 35 Mitarbeiter in Gesundheitszentren
 - 34 traditionelle Geburtshelferinnen
 - 34 Gemeindeleiter
- Verteilung von 130 Entbindungssets

Die schwangere Frau beginnt zu pressen, ihr Atem geht immer schneller. Eine ältere Frau in bunter traditioneller Kleidung sitzt ihr gegenüber; sie umfasst behutsam den Kopf des Neugeborenen und legt den Säugling auf eine Decke.

Doch das Baby schreit nicht. Denn es ist aus Plastik. Ebenso wie der Bauch und die Nabelschnur – beide aus Gummi – gehört es zum Entbindungsmodell, das Malteser International dem Gesundheitsposten in Le Koh, einem kleinen Dorf im Nordwesten Thailands, nahe der Grenze zu Myanmar, geschenkt hat. Die Geburtssimulation ist Teil eines Trainings für „traditionelle Geburtshelferinnen“. Sie helfen den Frauen in den Dörfern bei der Entbindung, ohne jemals eine Hebammen-Ausbildung durchlaufen zu haben.

„Die meisten leisten schon lange Geburtshilfe, einige seit mehr als 30 Jahren“, erzählt Khun Wanree Saisamuth. „Die Mütter geben ihr Wissen an ihre Töchter weiter.“ Wanree arbeitet als Gesundheitsberaterin für Malteser International und ist auch für die Trainings zuständig. „Sie haben viel Erfahrung. Doch die Hygiene lässt oft zu wünschen übrig“, so Wanree. „Denn sie arbeiten mit bloßen Händen und gefährden so die Gesundheit von Mutter und Kind.“ Mit Hilfe des Entbindungsmodells lernen sie auch auf eventuelle Komplikationen bei der Entbindung richtig zu reagieren.

Gesundheitsversorgung für Flüchtlinge und Bevölkerung

Ganz in der Nähe leben Angehörige ethnischer Minderheiten, die von Myanmar nach Thailand geflohen sind, in zwei Flüchtlingslagern. Schon seit mehr als 17 Jahren stellt Malteser International die Gesundheitsversorgung in diesen Camps sicher. Im Laufe der Zeit kamen auch immer mehr Anwohner aus den umliegenden Dörfern zur Behandlung in die Camps. „Da wurde uns klar, dass auch die Bevölkerung in dieser entlegenen Gegend Hilfe braucht“, erinnert sich Wanree.

Die Schulungen für Geburtshelferinnen gehören zu einem umfassenden Programm,

mit dem die Malteser das Gesundheitssystem in der Region unterstützen. In den Trainings erfahren die Geburtshelferinnen alles über den weiblichen Körper und lernen, wie wichtig regelmäßige Schwangerschaftsvor- und nachsorge sind. Sie erhalten Entbindungssets mit Handschuhen, sterilen Klängen und Salben.

„Wir empfehlen ihnen, eng mit den Mitarbeitern in den Gesundheitszentren zusammenzuarbeiten“, erzählt Wanree. „Denn sie sollen den Frauen nicht nur bei der Entbindung helfen, sondern ihnen auch darüber hinaus mit ihrem neuen Wissen zur Seite stehen.“



DR Kongo: Masernimpfungen für über eine Million Kinder in 25 Gesundheitszonen



Kambodscha: Die Hälfte ihres angebauten Gemüses essen die Familien selbst, die andere Hälfte verkaufen sie.

DR Kongo: Gesundheit für eine vergessene Region



Die Straßen nach Faradje, nahe der Grenze zum Südsudan, können eigentlich kaum als solche bezeichnet werden. Die Fahrt ist nicht nur lang und anstrengend, sondern auch gefährlich. Denn die ugandische „Lord's Resistance Army“ treibt nach wie vor in der Provinz Orientale im Nordosten der Demokratischen Republik (DR) Kongo ihr Unwesen und hinterlässt mit ihren Überfällen auf die Bevölkerung eine Spur der Zerstörung.

Die Sicherheitslage ist in der DR Kongo, einem Land, das jahrzehntelang unter kriegerischen Auseinandersetzungen gelitten hat, problematisch. Sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt sind weit verbreitet; 1,7 Millionen Menschen leben noch immer als Vertriebene im eigenen Land; die Familien können kaum etwas ernten, denn die Arbeit auf den Feldern ist zu gefährlich.

Die Wahlen im Jahr 2011 haben gezeigt, wie schwierig sich ein Neubeginn nach einem jahrzehntelangen Bürgerkrieg gestaltet. Besonders deutlich wird dies in den weit ab-

gelegenen Dörfern, wo soziale Verbesserungen niemals anzukommen scheinen.

Als einzige Hilfsorganisation vor Ort

Das öffentliche Gesundheitssystem in Faradje und im benachbarten Aba ist immer noch unzureichend. Die wenigen Gesundheitseinrichtungen in der Region erhalten kaum finanzielle Unterstützung und sind daher gezwungen, sich Behandlungen und Medikamente bezahlen zu lassen. Es ist sehr schwer, gut ausgebildetes medizinisches Personal zu finden, das hier arbeiten möchte. Die Medikamente sind teuer; aufgrund des schwierigen Zugangs in die Region kommt es häufig zu Engpässen. Ohne Hilfe von außen können sich die meisten Bewohner eine Behandlung im Gesundheitszentrum nicht leisten.

Als einzige Hilfsorganisation fördert Malteser International in dieser Region den Aufbau einer Basisgesundheitsversorgung, insbesondere für Vertriebene und weitere verwundbare Gruppen. Die Mitarbeiter der

Gesundheitszentren werden fortgebildet, Opfer sexueller Gewalt erhalten eine kostenlose medizinische Behandlung. Zudem subventionieren die Malteser Medikamente. In den Referenzkrankenhäusern der Region ließen sie die Operationssäle renovieren. Die Gemeinden erfahren wichtige Hilfe, damit sie sich an der Verbesserung ihrer Gesundheitseinrichtungen stärker beteiligen können. Denn eine gute Gesundheit ist die Voraussetzung dafür, dass auch die Wunden der Vergangenheit allmählich heilen können.

Unsere Hilfe in Zahlen

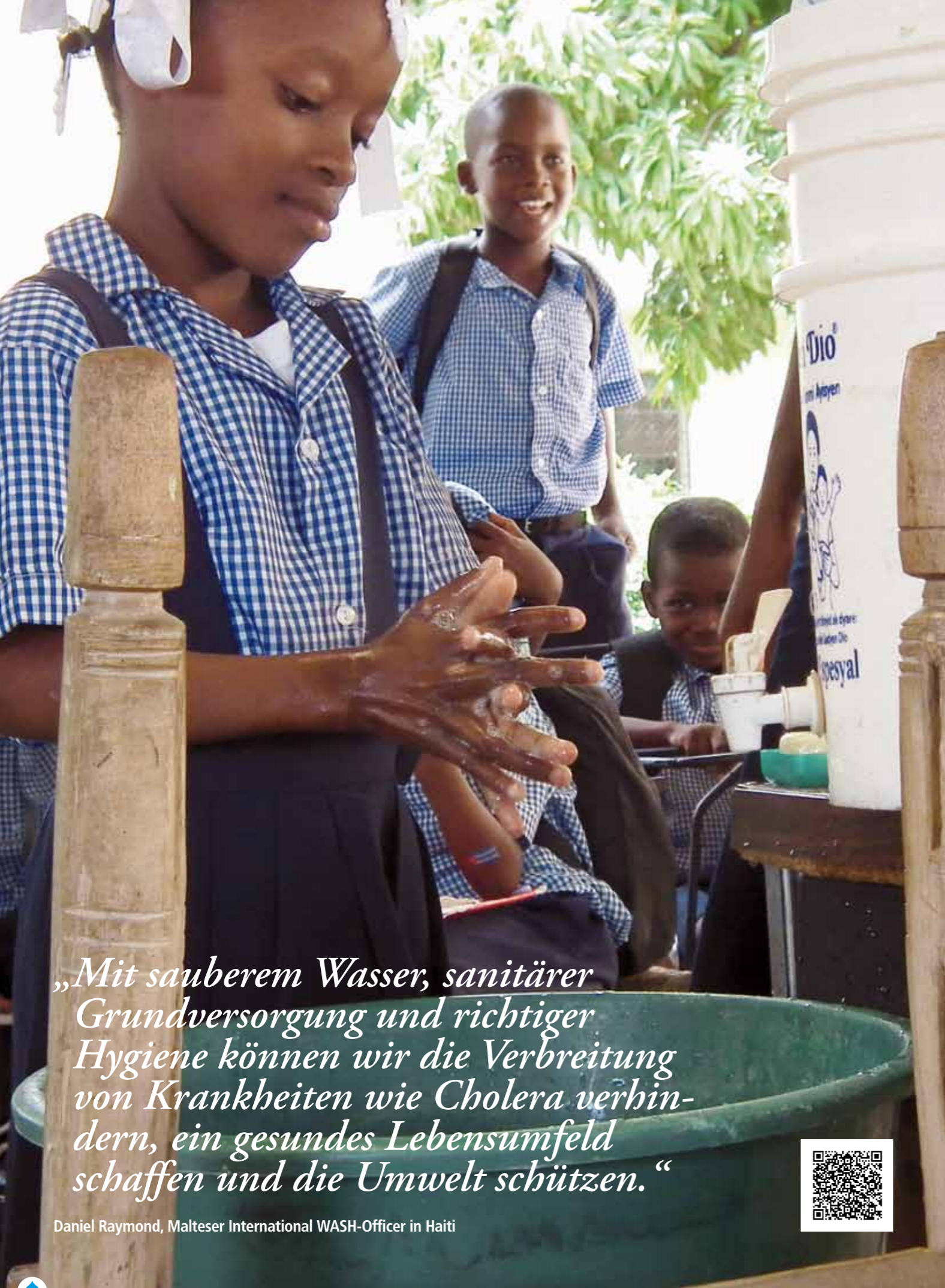
- 100.000 Patienten in Faradje und Aba erhielten eine kostenlose medizinische Behandlung.
- 5.000 Kinder kamen in den Gesundheitseinrichtungen auf die Welt.
- 21 Gesundheitseinrichtungen wurden renoviert oder neu gebaut.
- Zwei Operationssäle wurden renoviert.



Myanmar: Gesundheits- und Hygieneaufklärung für Mütter, damit sie und ihre Kinder gesund bleiben



Pakistan: Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Verbesserung der Gesundheit von Mutter und Kind.



„Mit sauberem Wasser, sanitärer Grundversorgung und richtiger Hygiene können wir die Verbreitung von Krankheiten wie Cholera verhindern, ein gesundes Lebensumfeld schaffen und die Umwelt schützen.“

Daniel Raymond, Malteser International WASH-Officer in Haiti



Trinkwasser und Toiletten für alle: „Luxus“ wird Realität

Die Zahlen sind schockierend: 882 Millionen Menschen leben ohne Zugang zu sauberem Wasser und 2,6 Milliarden – fast ein Drittel der Weltbevölkerung – ohne sanitäre Grundversorgung. Als Mitglied im WASH-Netzwerk (www.washnet.de) setzt sich Malteser International dafür ein, dass alle Menschen Zugang zu einer nachhaltigen und sicheren Wasser- und Sanitärversorgung haben und eigenverantwortlich grundlegende Prinzipien der Hygiene praktizieren. Würde diese Vision Wirklichkeit, könnten täglich rund 5.000 Kinder unter fünf Jahren gerettet werden, die derzeit an den Folgen mangelhafter Hygiene sterben.

Haiti: Mit Aufklärung, Hygiene und Wasser gegen die Cholera

„Was müsst ihr tun, wenn ihr von der Toilette kommt? Und was dürft ihr vor dem Essen nicht vergessen?“, fragt Délyne César, Lehrerin an der Grundschule „St. Esprit“ in Darbonne. „Hände waschen!“, lautet die einstimmige Antwort der Kinder.

Hygiene ist wichtig, um zu verhindern, dass sich Krankheiten wie Cholera weiter ausbreiten. Die Prävention und Behandlung von Cholera bilden einen Schwerpunkt der Arbeit im Jahr 2011. Denn es ist eine der schlimmsten Epidemien der vergangenen Jahrzehnte, die sich wenige Monate nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 in Haiti ausbreitet. Gemeinsam mit Hygiene-Beauftragten, Gemeindefehlern und mobilen medizinischen Teams leisten die Malteser in vier Regionen Soforthilfe.

Prävention ist so einfach

Von Malteser International ausgebildete Hygiene-Beauftragte informieren die Familien darüber, wie Cholera übertragen wird, wie sie erste Symptome erkennen und sich schützen können. „Wir zeigen ihnen, wie sie eine Ansteckung einfach vermeiden können, indem sie sauberes Wasser nutzen und auf richtige Hygiene achten“, berichtet Daniel Raymond, Malteser International WASH-Officer in Haiti.

Jede Familie erhält Seife zum Waschen, Aquatabs, um das Wasser zu reinigen, und unterschiedliche Eimer, um das Trinkwasser getrennt vom sonstigen Nutzwasser aufzubewahren. Bei Hausbesuchen prüfen die Malteser, ob das Gelernte auch richtig umgesetzt wird.

Sicheres Trinkwasser und Latrinen

Doch Aufklärung allein reicht nicht. Um die Cholera auszurotten, braucht die Bevölkerung auch ein funktionierendes Wasser- und Abwassersystem. Malteser International versorgt Tausende Familien mit sauberem Wasser: In Darbonne kann sich jede Familie täglich zehn Liter Trinkwasser kostenlos abholen. Eine Trinkwasseraufbereitungsanlage in Petit-Goâve produziert täglich 15.000 statt ursprünglich 8.000 Liter Wasser; die Nachfrage hat deutlich zugenommen. Auch die Sanitärversorgung ist wichtig: Fünf Gemeinden im Hinterland sind stolz auf Hunderte neuer Haushaltslatrinen, bei deren Bau sie selbst mitgearbeitet haben.

Gemeinsam verantwortlich

Damit die Wasser- und Abwassersysteme auch dauerhaft und nachhaltig funktionieren, engagieren sich die Dorfbewohner in Wasser-, Latrinen- und Hygienekomitees. In

der Gemeinde Belle Anse, in einem der ärmsten Departments im Südosten des Landes gelegen, haben sie selbst die Gräben für ein elf Kilometer langes Aquädukt ausgehoben, welches die Wasserversorgung für mehr als 1.000 Familien sicherstellen wird.

Zwei Jahre WASH in Haiti

Regionen: Darbonne, Petit-Goâve, Port-au Prince und Belle Anse

- 3.740.000 Aquatabs
- 738.800 Seifen
- 46.641 Menschen durch Cholera-Aufklärungskampagnen erreicht
- 38.370 Wassercontainer
- 21.193 Haushaltsbesuche zur Hygieneaufklärung
- 8.077 Familien, die sicheres Trinkwasser erhielten
- 4.735 Hygienekits
- 582 Latrinen
- 78 Gemeindefehler und Hygienebeauftragte ausgebildet
- 13 Handwaschstellen
- 9 Brunnen und Auffangbecken für Quellwasser
- 4 Wassertanks
- 2 Wasseraufbereitungsanlagen
- 1 Aquädukt (11 Kilometer)

Kambodscha: Große Probleme, einfach gelöst



Männer, Frauen und Kinder haben sich auf dem Dorfplatz von Kok Sangkeuch versammelt. Mit Steinen und Blättern kennzeichnen sie auf dem Boden ihre Hütten und Waldstücke und erstellen so einen Plan ihres Dorfes. Kleine Erdhäufchen markieren die Stellen, an denen sie regelmäßig ihre Notdurft verrichten. Schon bald wachsen diese Häufchen hinter der Bananenplantage und bei den Büschen am

Fluss. In der Nähe waschen die Frauen ihre Wäsche und holen die Kinder das Wasser zum Kochen und Trinken ...

Die Familien in Kok Sangkeuch gehören zu den 63 Prozent der kambodschanischen Bevölkerung, die keine Toiletten haben. Mit einem solchen „Mapping“ machen die Malteser und ihr lokaler Partner CHRRA den Bewohnern von 40 Dörfern im Nordwesten Kambodschas klar, welche Gefahren ihr Verhalten für ihre Gesundheit birgt. Sie erklären ihnen, wie sie mit richtiger Hygiene und sauberem Trinkwasser Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser verursacht werden, vermeiden können.

Latrinen und Brunnen Marke Eigenbau

Die Dorfbewohner lernen auch, selbst Latrinen zu bauen und diese instand zu halten. Hierfür wählen sie aus verschiedenen Modellen aus und besorgen die Baumaterialien wie Bambus, Holz oder Ziegelsteine. Jede Gemeinde erhält eine Form, um Zementringe für die Latrinen zu gießen – für den Eigenbe-

darf und zum Weiterverkauf an Nachbardörfer. Zugleich garantieren diese Gießformen die Qualität der neuen Latrinen.

Damit die Dörfer das Jahr hindurch sauberes Wasser haben, unterstützen die Malteser auch den Bau von Brunnen und Regenwassersammeltanks und zeigen den Bewohnern, wie sie das Wasser richtig lagern.

„Wasser- und Sanitärversorgung sind in Kambodscha sowohl in der Regen- als auch in der Trockenzeit ein Problem. Die meisten Menschen hier haben keine Toiletten und kein Leitungswasser.“

Roslyn Gabriel, Malteser International
Programmkordinatorin in Kambodscha

Minikrebse gegen Dengue

Die Dorfbewohner müssen darauf achten, das Wasser sauber zu halten von allem, was Krankheiten übertragen könnte. Schulkinder unterstützen sie jetzt dabei. Denn sie lernen in der Schule, wie die Verbreitung von Krankheiten wie Dengue-Fieber vermieden werden kann. Diese Virus-Erkrankung, die von in Tümpeln brütenden Stechmücken übertragen wird, ist auch in Kambodscha weit verbreitet.

Malteser International geht mit tropischen Ruderfußkrebse (Mesocyclops) gegen die Larven der Stechmücken vor. Da sich diese Minikrebse von den Larven ernähren, sind sie ein geeignetes Mittel zur Dengue-Prävention. Die Schüler züchten die Krebse und setzen sie später in Wasserbehältern und Teichen aus. – Auch in Vietnam war diese Methode bereits erfolgreich: Die Zahl der Denguefieberfälle ging zurück, der Krankheitserreger konnte in einigen Dörfern ausgerottet werden.

WASH in Kambodscha

- Bau von Regenwassersammeltanks an 5 Schulen
- Bau/Reparatur von 16 Latrinen-Kabinen an 6 Schulen
- Bau von 173 Latrinen in 16 Dörfern
- CLTS*-Meetings in 16 Dörfern mit 812 Teilnehmern
- Dengue-Kampagnen in 32 Dörfern mit 1.907 Teilnehmern
- Säuberungsaktionen in 12 Dörfern mit 1.075 Teilnehmern

* von der Gemeinschaft getragene umfassende Sanitärversorgung
Community-Led Total Sanitation

Vietnam: Gemeinsam lernen, gemeinsam handeln

Vietnam ist ein Land der zwei Geschwindigkeiten. Die Schere zwischen den aufstrebenden Stadtregionen und den ländlichen Armutsgebieten geht immer weiter auseinander. In Tay Giang, einem abgelegenen Distrikt in der Provinz Quang Nam, leben 15.000 Menschen auf einer Höhe von bis zu 1.300 Metern. Die meisten gehören der ethnischen Minderheit der CaTu an, 75 Prozent leben von weniger als 1,25 Dollar pro Tag. Viele Frauen können weder lesen noch schreiben. Fast jedes zweite Kind ist unternährt, es gibt weder sauberes Trinkwasser noch sanitäre Einrichtungen, die Familien wissen kaum etwas über Krankheitsprävention.

Das war die Situation, als Malteser International im Sommer 2008 in dieser Region 33 Dörfer auswählte, um mit dem Volkskomitee und der Frauenunion die Gesundheitssituation der Familien zu verbessern und ihre Armut zu lindern. Heute – knapp vier Jahre

später – wissen die Bewohner, wie wichtig eine Latrine ist. Sie haben auch gelernt, Wasser richtig zu lagern und verantwortungsvoll damit umzugehen, um immer sauberes Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen zu haben.

„Die Malteser haben uns viel über Gesundheit und Hygiene beigebracht. Jetzt haben wir sogar unsere eigene Latrine; wir haben sie selbst gebaut und halten sie sauber.“

Phuong Thy Tam, Dorfbewohnerin aus Bloop, Tay Giang

Noch wichtiger: Die Familien haben ihr Wissen auch in die Tat umgesetzt. Denn von Anfang an sind sie dabei, wenn es darum geht, Projekte zu planen und mit anzupacken: Die Bewohner von 14 Dörfern haben an Schulungen teilgenommen und Hunderte



Kleine Schritte – große Wirkung

- 685 Latrinen und Waschstationen sowie sechs Wasserversorgungssysteme wurden gebaut.
- 649 Frauen haben lesen und schreiben gelernt.
- 80 Prozent der Haushalte haben sauberes Trinkwasser.
- 19 neu ausgebildete Gesundheitshelferinnen arbeiten als Angestellte im staatlichen Gesundheitssystem.
- Alle Kinder unter zwei Jahren werden monatlich gewogen.
- Die Unterernährungsrate sinkt jährlich um zwei Prozent.

von Latrinen und Waschstellen gebaut. Sechs Dörfer haben sogar ihre eigene Wasserversorgung. Da sie jetzt auch die Zusammenhänge zwischen hygienischem Verhalten und Gesundheit kennen und sauberes Wasser haben, gibt es deutlich weniger Erkrankungen.

In den Dörfern geben jetzt auch ausgebildete Gesundheitshelferinnen (!) ihr Wissen weiter. Ermutigt durch die Alphabetisierungskurse beteiligen sich auch immer mehr CaTu-Frauen an den Entscheidungsprozessen im Dorf und tragen so zu einer verbesserten Gesundheitssituation bei.

„Wenn Du im schmutzigen Fluss badest oder das Obst ungewaschen isst, rutschst Du zurück. Wenn Du die Hände vor dem Essen und nach dem Toilettengang wäschst, darfst Du auf der Leiter nach oben klettern“, so lauten die Regeln beim auch in Vietnam bekannten Leiterspiel. Die Gesundheitshelfer müssen ihr Wissen regelmäßig unter Beweis stellen. Und auch die Kleinen lernen auf diese Weise bereits die Grundregeln der Hygiene kennen – die Basis für ein gesundes und würdevolles Leben ist gelegt.



Myanmar: dauerhafte Versorgung mit sauberem Trinkwasser in Rakhine State



Sri Lanka: Bau von 200 Haushaltslatrinen im Distrikt Batticaloa



Südsudan: Regenwassersammeltanks als fester Bestandteil der neuen Gesundheitsstationen in Maridi



Pakistan: 500 Brunnen und 300 Latrinen für die Bevölkerung im Distrikt Rahim Yar Khan



DR Kongo: Sanitäre Anlagen für 36 Gesundheitszentren und sechs Krankenhäuser in sieben Gesundheitszonen



Thailand: Haushaltslatrinen für die Bewohner von zwei Flüchtlingslagern nahe der Grenze zu Myanmar

„Wir helfen ihnen, besser mit den immer häufigeren Dürrekatastrophen fertig zu werden. Noch wichtiger: Wir helfen ihnen, ihre Würde zu bewahren.“

Binoy Acharaya, Direktor von Unnati



Wege aus der Armut

Die Auswirkungen der globalen Finanzkrise bedrohen nach wie vor die Lebensgrundlagen von einkommensschwachen Familien auf der ganzen Welt – sei es aufgrund der rapide steigenden Lebensmittelpreise, sei es wegen fehlender Investitionen in soziale Dienstleistungen und Entwicklung. Zusammen mit weiteren Faktoren – Krankheit, Naturkatastrophen, Klimawandel – ergibt sich ein Besorgnis erregendes Gesamtbild: Für Menschen, die bereits hart kämpfen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Familien zu versorgen, werden Leben und Überleben in Würde noch schwieriger. Malteser International hilft einkommensschwachen Familien dabei, kreative Lösungen zu finden, und befähigt sie, auf eigenen Füßen zu stehen.

Indien: Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit für die Frauen in Rajasthan

Unsere Hilfe in Zahlen

- Hilfe für 500 Dalit-Familien in 50 Dörfern
- 152 Freiwillige als Leiterinnen von Frauengruppen ausgebildet
- 82 Frauen als Gesundheitshelferinnen ausgebildet
- 73% (statt bisher 40%) aller Kinder sind geimpft
- 120 Regenwassersammeltanks gebaut
- 60 landwirtschaftliche Nutzgärten angelegt

„Die gebrochenen Menschen“ – so lautet die Übersetzung für das Sanskrit-Wort „Dalit“. Und so heißen auch die Menschen in der untersten Gruppe in Indiens strengem Kastensystem.

Viele Dalits leben im Halbwüstengebiet an der Grenze zur Großen Indischen Wüste in West-Rajasthan. Wasser war hier schon immer knapp; aufgrund des Klimawandels könnte es noch weniger werden. Doch die Dalits haben noch ein weiteres Problem: Da sie diskriminiert werden, dürfen sie die öffentlichen Wasserstellen und Brunnen nicht nutzen. „Sie müssen stundenlange Fußmärsche auf sich nehmen, um Wasser zu holen.

Häufig sind sie auf dem Weg dorthin Demütigungen und Beschimpfungen ausgesetzt“, berichtet Arno Coerver, Malteser International Koordinator für Partnerprojekte in Indien.

Es ist offensichtlich: Der Mangel an natürlichen Ressourcen, die Diskriminierung und der fehlende Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen bringen die Dalits in einen Teufelskreis von Armut und Ablehnung. Dies gilt insbesondere für die Dalit-Frauen, die das Wasser für ihre Familien holen müssen. Die Zeit, die sie dafür brauchen, könnten sie nutzen, um Geld zu verdienen und unabhängig zu werden. „Wenn die Dalits Wasser in ihrem Dorf haben, bedeutet das für sie, dass sie arbeiten gehen können“, erklärt Binoy Acharaya, Direktor der indischen Hilfsorganisation Unnati, einem langjährigen Partner von Malteser International.

Um den Teufelskreis zu durchbrechen, gehen Malteser International und Unnati die Wurzeln des Problems an drei Stellen an. Zunächst unterstützen sie die Gemeinden mit technischem Know-how dabei, eigene Regenwassersammeltanks zu bauen, damit

sie vor Ort Wasser haben. In einem zweiten Schritt zeigen sie den Frauen, wie sie Gemüsegärten anlegen können. Das Gemüse kommt nicht nur den eigenen Familien zugute, sondern die Frauen können den Mehrertrag auch auf dem Markt verkaufen und ein kleines Einkommen erzielen. Schließlich helfen die Malteser und Unnati den Frauen dabei, ihre Position zu stärken: Sie informieren sie über staatliche Sozialleistungen in den Bereichen Gesundheit, Beschäftigung und soziale Sicherheit und geben ihnen Arbeitshilfen an die Hand, um die ihnen zustehende Unterstützung zu beantragen. „Die Frauen erhalten die Möglichkeit, ein normales Leben zu führen“, betont Arno Coerver.

Auf diese Weise trägt Malteser International nicht nur dazu bei, die Diskriminierung der Dalits zu beenden, sondern bietet ihnen auch praktische Lösungen an, um ihr Leben und ihr Lebensumfeld nachhaltig zu verbessern. „Wir helfen ihnen, besser mit den immer häufigeren Dürrekatastrophen fertig zu werden. Noch wichtiger: Wir helfen ihnen, ihre Würde zu bewahren“, so Araya.

Südsudan: Ein selbstbestimmtes Leben trotz Lepra

Engagement gegen Lepra im Südsudan

- Diagnose von Lepra
- Behandlung von Leprapatienten in Gesundheitszentren und entlegenen Dörfern
- Laboruntersuchungen
- Gesundheitserziehung und Aufklärung in Dörfern und Gemeinden
- Aus-/Weiterbildung und Ausstattung von medizinischem Personal
- Unterstützung von Patienten mit Behinderungen

Achol Mading ist 84 Jahre alt. Die Südsudanerin hat die Kolonialzeit miterlebt, den jahrzehntelangen Bürgerkrieg überstanden und im Juli 2011 die lang ersehnte Unabhängigkeit ihres Landes gefeiert. Sie war drei Jahre alt, als sie an Lepra erkrankte. Zwölf Jahre später musste sie ihre Eltern und ihre zwölf

Geschwister verlassen, um sich auf den Weg zu einer Leprakolonie südlich von Rumbek zu machen. „Es war ein langer Weg – 120 Kilometer“, erinnert sich Mading. Doch nur dort konnte sie Medikamente bekommen.

Malteser International – seit 15 Jahren im Südsudan tätig – unterstützt seit Sommer 2010 auch die Leprakolonie, in der Mading bis heute lebt, betreut die 50 Leprakranken, gibt Medikamente, Vaseline und spezielle Sandalen aus, welche die Kranken vor Verletzungen und Infektionen an den gefühllosen Stellen ihrer Füße schützen. Die Patienten und ihre Familien – insgesamt etwa 200 Personen – bilden eine starke und solidarische Gemeinschaft. „In unserer Kolonie habe ich auch meinen Ehemann getroffen. Wir haben heute fünf gesunde Kinder, obwohl ich anfänglich wegen der Lepra gezögert habe, eine eigene

Familie zu gründen“, erzählt Mading stolz.

Dank der Medikamente ist ihre Krankheit schon seit langem zum Stillstand gekommen. Wird Lepra rechtzeitig erkannt und behandelt, ist sie sogar vollständig heilbar. Dennoch sind Mading und die anderen Bewohner der Leprakolonie noch immer vielen Vorurteilen ausgesetzt. Während des Bürgerkrieges war die gesamte Kolonie von dem Land, auf dem sie gesiedelt hatte, vertrieben worden. „Dank der Malteser konnten wir jetzt zurückkehren und Tukuls bauen. So habe ich ein Dach über dem Kopf und muss bei Regen und Kälte nicht mehr draußen schlafen“, berichtet Mading. Malteser International hatte ihr und den anderen Familien der Leprakolonie die Baumaterialien für die traditionellen Rundhütten zur Verfügung gestellt. Doch gebaut haben die Bewohner ihre Hütten selbst; die Gesunden bauten sie auch für die älteren und kranken Mitglieder der Gemeinschaft.

„Nur wenn wir es schaffen, auf eigenen Beinen zu stehen, können wir unserem Land auch helfen, wirklich unabhängig zu werden.“

Achol Mading, Bewohnerin einer Leprakolonie im Südsudan

Sogar einen kleinen Gemüsegarten mit Mais und Okraschoten hat Mading. So ist sie unabhängig von den steigenden Lebensmittelpreisen im Südsudan. In den nächsten Monaten werden die Malteser Schulmaterialien für die Kinder sowie Saatgut, Gartengeräte und Nutztiere anschaffen.

Das langfristige Ziel ist es, die Kolonie und ihre Bewohner schrittweise in die Gesellschaft zu integrieren und so die jahrzehntelange Isolierung zu beenden.



Thailand: Bücher, Hefte und Schuluniformen für Kinder, die ihre Eltern durch HIV/AIDS verloren haben



Afghanistan: Steigerung des sozialen Status von Frauen dank ihrer Präsenz im Bildungsfernsehen

Peru: Ohne Hunger in den Tag starten

Die Malteser in Peru

Der Freiwilligen-Hilfsdienst „Malteser Peru“ wurde im Jahr 2002 gegründet.

Nach dem Erdbeben im August 2007 unterstützte Malteser International die Nothilfe-Aktivitäten von „Malteser Peru“ und fördert seitdem die sozialen Programme an insgesamt acht Standorten. Zu den Aktivitäten zählen unter anderem der Aufbau eines Gesundheits- und eines Familienzentrums, die Betreuung von älteren Menschen und Kindern aus sozial schwachen Familien sowie Trainings im Bereich Katastrophenvorsorge.



die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und gegenseitig bei kleineren Problemen zu helfen.

„Alleine würden wir es nicht schaffen, für unsere drei Kinder jeden Tag ein warmes und vor allem gesundes Essen zu kochen.“

Vanessa, Mutter aus Amauta, einem Dorf in Peru

Der Besuch des Weihnachtsmannes Ende Dezember war ein ganz besonderer Höhepunkt des Jahres für die Kinder im Tal von Amauta, Peru. Für jedes hatte der Mann mit dem langen weißen Bart ein kleines Geschenk dabei. Am Ende leuchteten nicht nur die Augen der Kleinen, sondern auch die der ehrenamtlichen Helfer von „Malteser Peru“, die den Besuch mit Unterstützung von Malteser International ermöglicht hatten.

Die Siedlung Amauta liegt im östlichen Distrikt Ate Vitarte der Landeshauptstadt Lima. Etwa 6.000 Familien leben hier, die meisten von ihnen in extremer Armut. Im Jahr 2004 errichteten die peruanischen Malteser in dem abgelegenen Tal einen Mittagstisch. Rund 50 Familien können hier von Montag bis Freitag kostenlos essen. Viele der insgesamt 60 Jungen

und Mädchen, die morgens in dem kleinen, liebevoll gestalteten Saal ein ausgewogenes Frühstück erhalten, müssten ohne diese Hilfe oftmals mit hungrigem Magen in die Schule oder den Kindergarten gehen. Nach dem Unterricht wartet auch noch ein warmes Mittagessen auf sie.

„Über eine Nachbarin erfuhr ich von dieser Hilfe der Malteser“, erzählt Vanessa, die mit ihrem zehnjährigen Sohn und den beiden kleinen Töchtern täglich in den Speisesaal kommt. „Mein Mann verdient zu wenig. Alleine würden wir es nicht schaffen, für unsere drei Kinder jeden Tag ein warmes und vor allem gesundes Essen zu kochen.“ Vanessa unterstützt die Einrichtung auch selbst: „Wir Mütter wechseln uns ab, die Mahlzeiten zuzubereiten.“ Den Frauen gibt dies gleichzeitig

Peru hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht. Dennoch kämpfen noch immer viele Einwohner des lateinamerikanischen Landes mit sozialer Benachteiligung, Hunger und Armut. Seit seiner Gründung im Jahr 2002 engagiert sich der Hilfsdienst „Malteser Peru“ für die besonders Verwundbaren – vor allem Kinder, Frauen und Senioren – in den Armenvierteln des Landes. Mit Unterstützung von Malteser International und mit Hilfe seiner mehr als 200 ehrenamtlichen Mitglieder setzt sich „Malteser Peru“ für bessere Lebensbedingungen der benachteiligten Menschen ein.



Indonesien: Anstieg der Reisernte um 50 Prozent dank nachhaltig biologischem Anbau



Chile: neues Marktgebäude mit Platz für Büros und Werkstätten von 20 Kleinunternehmen

„Jetzt wissen wir, was wir tun müssen, um unser Dorf zu schützen. Beim nächsten Wirbelsturm sind wir gut vorbereitet.“

U Win Thar, Vorsitzender des Mangroven-Komitees in Kyae Taw



Wie Dorfgemeinschaften sich für den Ernstfall rüsten

Bevölkerungswachstum, globale Erwärmung und Umweltzerstörung bleiben nicht ohne Folgen: Extreme Naturereignisse werden nicht nur zahlreicher und stärker, sondern hinterlassen auch immer größere Verwüstungen. Daher müssen sich die Menschen, die in gefährdeten Regionen leben, auf drohende Katastrophen vorbereiten. Malteser International zeigt den Dorfgemeinschaften, wie sie Notfallpläne aufstellen und Risiken reduzieren können.

Myanmar: Mangroven schützen vor den Folgen des Klimawandels

Malteser International – Zehn Jahre in Myanmar

- Hilfe für jährlich 700.000 Menschen
- 320 lokale und internationale Mitarbeiter
- 73 Projekte
- 4 Programmregionen

Im Dorf Kyae Taw, an der Nordwestküste Myanmars gelegen, erstreckt sich kahler, durchnässter Boden vom Flussufer aus weit über fünfzig Meter bis ins Inland hinein. „Vor nicht all zu langer Zeit standen hier überall noch Häuser“, erklärt U Win Thar, der Vorsitzende des Mangroven-Komitees, der Besuchergruppe und zeigt hinüber zum unterspülten Damm. „Doch sie wurden alle weggespült. Jetzt befürchten wir, dass diese Häuser hier die nächsten sein werden.“

Rings um die Häuser standen früher überall Mangrovenwälder. Sie schützten den Erdboden vor Erosion und die Dörfer vor starken Stürmen, Fluten und anderem Extremwetter. Doch da das Land häufig für die Shrimpszucht oder die Stämme und Äste als Feuer-

holz für zuhause gebraucht wurden, kam es in den vergangenen zwanzig Jahren in vielen Küstenregionen zu übermäßiger Abholzung. Bald gab es kaum noch Mangroven in Myanmar.

Im Jahr 2010 richtete Zyklon Giri im Golf von Bengalen verheerende Schäden an. Ohne die schützenden Mangroven waren die Dorfbewohner den Naturgewalten hilflos ausgeliefert. Ganze Dörfer wurden weggespült, 70.000 Menschen verloren ihr Zuhause.

Bereits vor Zyklon Giri hatte Malteser International damit begonnen, den Bewohnern von Kyae Taw dabei zu helfen, ihre Mangrovenwälder wieder aufzuforsten, um sie besser vor zukünftigen Stürmen und Fluten zu schützen. Das ist heute wichtiger denn je, da infolge des Klimawandels extreme Wetterereignisse in steigender Anzahl und Stärke zu befürchten sind.

Nach zwei Jahren erfolgreicher Aufforstung in drei Dörfern dehnt Malteser International sein Mangrovenprogramm auf weitere Gemeinden in der Region aus. „Wir möchten die mit Mangroven bepflanzte Fläche weiter

vergrößern – auch wenn die Pflege der Mangroven insbesondere in den ersten Jahren eine Menge Arbeit mit sich bringt“, erläutert Thar.

Doch die Dorfbewohner verdanken den Mangroven nicht nur einen verbesserten Schutz vor extremen Naturereignissen und deren Folgen. Nachdem sie die neuen Bäume gepflanzt hatten, verbesserte sich auch der Fischbestand in den Gewässern und Krabben siedelten sich an. Da die meisten Dorfbewohner traditionell vom Fischfang leben, können sie die Meerestiere nun in der nur eine Stunde entfernten Gebietshauptstadt Sittwe verkaufen. Darüber hinaus gibt es jetzt auch wieder mehr Fisch für die Familien und damit eine abwechslungs- und vitaminreichere Ernährung, was besonders auch den vielen chronisch unterernährten Kindern in der Region zugute kommt.

„Die Familien sehen, dass es funktioniert und sie sogar mehr verdienen können“, berichtet Thar. „Sie erzählen den Familien in anderen Dörfern davon, damit sie ihre Mangrovenwälder ebenfalls aufforsten und genauso davon profitieren können.“



Indonesien: Was sich aus einem Tsunami, der nie kam, lernen lässt



Es war am 11. März 2011 gegen vier Uhr am Nachmittag, als Ade Reno Sudiarno die Tsunamiwarnung in den Nachrichten hörte. Ein Erdbeben der Stärke 9,0 hatte einen Tsunami ausgelöst; er hatte die japanische Küste verwüstet und würde in vier Stunden West-Papua erreichen. Sudiarno, Leiter des Katastrophenvorsorgeprojektes von Malteser International in der Region Manokwari in West-Papua, durfte keine Zeit verlieren.

Umgehend traten in elf Dörfern die Katastrophenvorsorgekomitees, die Malteser International und die lokale Partnerorganisation YEU speziell für solche Ereignisse eingerichtet hatten, in Aktion. Die beiden Organisationen hatten in jedem Dorf rund 20 Freiwillige in Katastrophenvorsorge und Frühwarnung ausgebildet. Nun konnten sie sich darauf verlassen, dass diese Freiwilligen die Dorfbewohner auf deutlich gekennzeichneten Evakuierungsrouten zu einem höher gelegenen Evakuierungszent-

rum bringen würden, wo sie die Nacht in Sicherheit verbringen würden.

„So schnell ich konnte, rannte ich davon. Das war besser, als hierzubleiben und auf den Tsunami zu warten. Es war die einzige Möglichkeit zu überleben.“

Wasni, Bewohner aus Igor, einem Dorf im Distrikt Manokwari

Glücklicherweise schwächte sich die Tsunami-Welle vor Erreichen der Küste West-Papuas stark ab, so dass die lokalen Behörden die Warnung für Manokwari wieder aufhoben. Doch die Dorfbewohner und die Freiwilligen aus den Komitees hatten wertvolle Erfahrungen gesammelt. „Sie haben erkannt, wie wichtig eine funktionierende Informationskette ist, damit die Dörfer an der Küste die weiter im Landesinnern gelegenen Dörfer warnen können“, berichtet Sudiarno. In einer Region, in der Erdbeben

und Tsunamis so häufig vorkommen, ist ein solcher Plan im Katastrophenfall lebensrettend.

Damit jeder weiß, was er in einem Notfall zu tun hat, führen Malteser International und YEU Katastrophenschutzübungen in Schulen und Dörfern durch. Hierbei müssen Schüler und Dorfbewohner verletzte Nachbarn retten, Erste Hilfe leisten oder auch Zelte für die Evakuierten aufbauen.

Die Ergebnisse der Arbeit im Distrikt Manokwari waren so positiv, dass Malteser International und YEU das Projekt auch auf den Subdistrikt Wasior, der regelmäßig von Überflutungen und Erdbeben betroffen ist, ausdehnten. Seit August 2011 arbeiten die beiden Organisationen mit den Dorfgemeinschaften in Wasior: Sie helfen ihnen, Notfallpläne aufzustellen, ein Frühwarnsystem für den Fall von Überflutungen zu entwickeln und eigene Komitees für Katastrophenmanagement zu bilden.

Philippinen: Washi macht Bedarf an Katastrophenvorsorge deutlich



Interview mit Dr. Melgabal Capistrano, Malteser International Regionalkoordinator für Katastrophenvorsorge

Tausende Menschen in der Region Cagayan de Oro und Iligan mussten Weihnachten und Silvester in Evakuierungszentren verbringen. Der Tropensturm Washi hatte Mitte Dezember zu sintflutartigen Überschwemmungen geführt, in denen mehr als 1.200 Menschen ums Leben kamen. Dr. Melgabal Capistrano wurde Zeuge der verheerenden Verwüstungen, die der Tropensturm hinterlassen hatte.

Sie reisten unmittelbar nach Washi in das Katastrophengebiet. Wie ist die Lage vor Ort?

Die Situation ist auch jetzt – Mitte Januar – nach wie vor kritisch. Die Evakuierungszentren sind überfüllt und die hygienischen Bedingungen sind völlig unzureichend. Es fehlt an sauberem Trinkwasser und an angemessener sanitärer Versorgung. Daher droht jetzt der Ausbruch von Durchfallerkrankungen und anderen Infektionskrankheiten.

Warum gab es so viel Zerstörung?

Hier kamen mehrere Faktoren zusammen: Klimawandel, Umweltzerstörung durch illegale Abholzung und Häuser, die in gefährde-

ten Gebieten gebaut worden waren. Bereits im vergangenen Jahr hatten die Behörden auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, die Familien am Flussufer umzusiedeln. Außerdem fehlte es an einem Plan für Katastrophenvorsorge und -management.

Was kann man auf lange Sicht tun?

Jetzt muss die Regierung einen landesweiten Plan für Katastrophenvorsorge umsetzen, die Gebiete identifizieren, wo die Bevölkerung am stärksten von Naturkatastrophen bedroht ist, und eine Strategie erarbeiten, um die Risiken zu reduzieren. Ein solcher Plan kann später auch den lokalen Behörden helfen, um ihre Abläufe vor, während und nach einer Katastrophe festzulegen.

Sollte sich die Bevölkerung schon auf zukünftige Katastrophen vorbereiten?

Auf jeden Fall. Die Hilfe nach einer Katast-

rophe muss mit der Vorsorge Hand in Hand gehen. So bauen wir derzeit beispielsweise Übergangswohnhäuser für die Familien, deren Haus in Iligan zerstört wurde, und führen mit ihnen Trainings in Katastrophenvorsorge durch. Außerdem unterstützen wir die Dorfgemeinschaften dabei, Frühwarnsysteme einzurichten.

Welche Erfahrungen aus der aktuellen Katastrophe können auch für andere Länder in der Region hilfreich sein?

Ziel des Entwicklungsplans der Regierung sollte es sein, die Menschen auf die Auswirkungen von immer stärker werdenden Katastrophen infolge des Klimawandels vorzubereiten und vor diesen zu schützen. Katastrophenvorsorge muss auf allen Ebenen zu einem elementaren Bestandteil von Entwicklungsinitiativen werden. In allen Regionen sollten auf jeden Fall Frühwarnsysteme eingerichtet werden.



Haiti: Bau von erdbebensicheren Schulen für die Kinder im Distrikt Léogâne



Indien: Sirene zur Warnung der Dorfbewohner vor Stürmen und Überschwemmungen

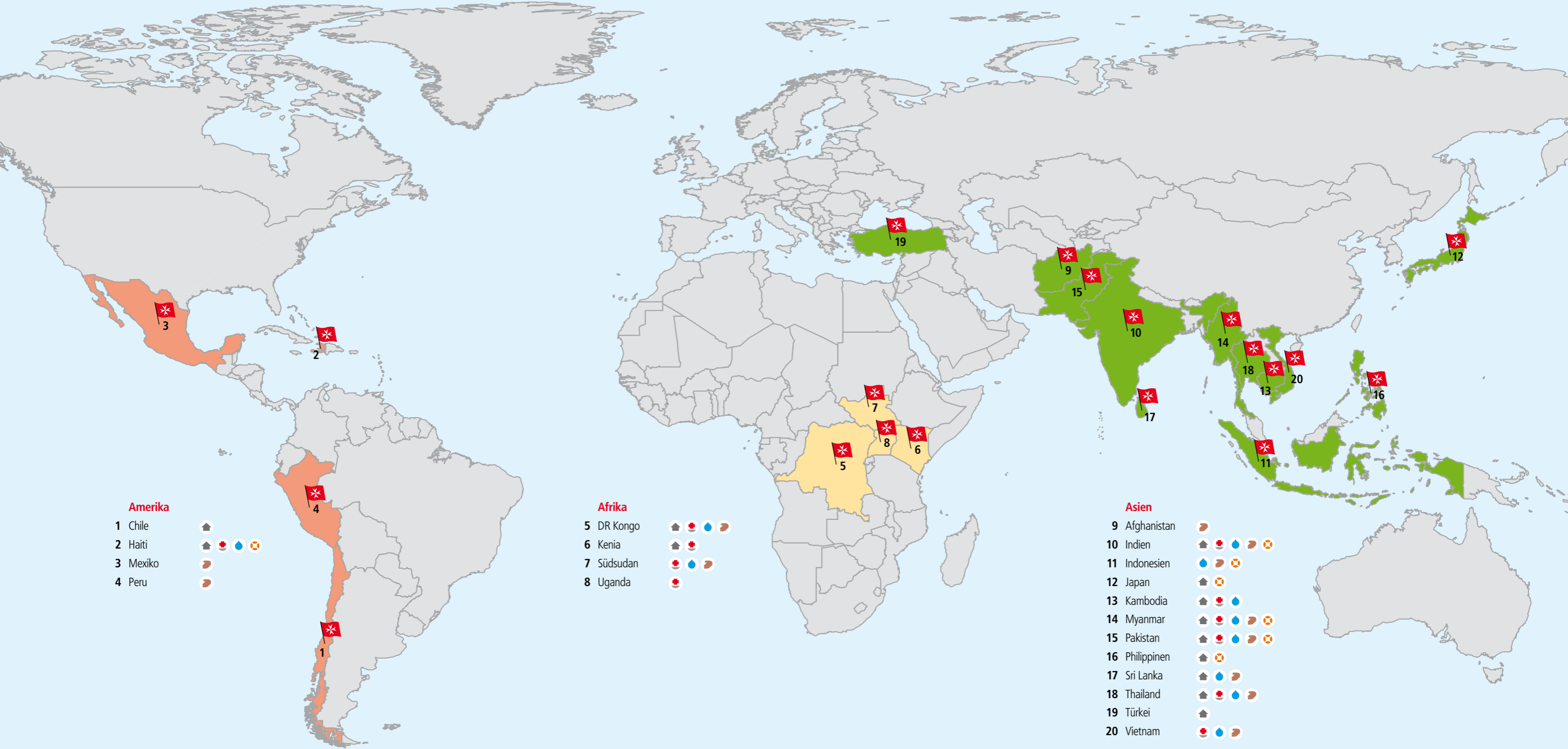


Pakistan: Installation eines Erdbeben-Frühwarnsystems in Phagwan Dopatta



Vietnam: Katastrophenschutzübung zur Demonstration der erlernten Rettungstechniken

Wo wir helfen



Amerika

- 1 Chile
- 2 Haiti
- 3 Mexiko
- 4 Peru

Afrika

- 5 DR Kongo
- 6 Kenia
- 7 Südsudan
- 8 Uganda

Asien

- 9 Afghanistan
- 10 Indien
- 11 Indonesien
- 12 Japan
- 13 Kambodia
- 14 Myanmar
- 15 Pakistan
- 16 Philippinen
- 17 Sri Lanka
- 18 Thailand
- 19 Türkei
- 20 Vietnam

- Nothilfe und Wiederaufbau
- Gesundheit und Ernährung
- Wasser, sanitäre Grundversorgung und Hygiene (WASH)
- Soziale Programme und Existenzsicherung
- Katastrophenvorsorge

Unsere Strukturen

Präsident



Johannes Freiherr Heereman von Zuydtwyck
(Deutschland)

Vizepräsidenten



Comte Thierry de Beaumont-Beynac
(Frankreich)



Nicolas de Cock de Rameyen
(Belgien)



Geoffrey Gamble
(USA)



Michael Khoo
(Singapur)



Charles-Louis de Laguiche
(Schweiz), Financial Supervisor



Richard Freiherr von Steeb
(Österreich)

Generalsekretär



Ingo Radtke
(Deutschland)

23 Assoziationen und Priorate des Malteserordens sind derzeit Mitglied von Malteser International. Mit dem Präsidium, dem Generalsekretär und seinem Stellvertreter sowie dem Geistlichen Begleiter bilden sie die **Mitgliederversammlung**, die mindestens einmal im Jahr durch den Präsidenten einberufen wird. Ihre Aufgabe liegt insbesondere in der Wahl und der Entlastung des ehrenamtlich tätigen Präsidiums, der Entgegennahme des Jahresabschlusses sowie der Genehmigung der jährlichen Haushaltsplanung.

Das **Präsidium** besteht aus dem Präsidenten und bis zu sechs Vizepräsidenten, von denen einer die Position des „Financial Supervisor“ innehat. Der Präsident und mindestens vier weitere Mitglieder des Präsidiums müssen Mitglieder des Malteserordens sein. Das Präsidium ist zuständig für die strategische Ausrichtung und trägt die Gesamtverantwortung für die Hilfsorganisation. Es kommt mindestens viermal jährlich zusammen und arbeitet rein ehrenamtlich.

Der hauptamtlich tätige **Generalsekretär** leitet die operativen Aktivitäten im Rahmen des Budgets und der Strategie von Malteser International. Er bereitet die Sitzungen des Präsidiums vor und nimmt mit beratender Stimme an ihnen teil.

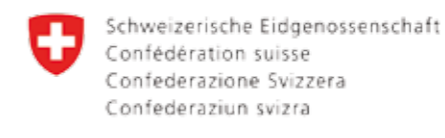
Mitglieder von Malteser International (Februar 2012)

Australien www.smom.org.au	Österreich www.malteserorden.at
Belgien www.ordredemalbelgique.org	Polen www.zakonmaltanski.pl
Deutschland www.malteser.de	Portugal www.ordemalta.pt
Frankreich www.ordredemalfrance.org	Schweiz www.malteserorden.ch
Großbritannien www.orderofmalta.org.uk	Singapur www.orderofmaltasingapore.org
Irland www.orderofmalta.ie	Skandinavien www.malteserorden.se
Italien www.ordinedimaltaitalia.org	Spanien www.ordemalta.es
Kanada www.orderofmaltacanada.org	Ungarn www.mmlsz.hu
Kuba www.ordendemaltacuba.com	Vereinigte Staaten von Amerika www.maltausa.org www.orderofmalta-federal.org www.orderofmaltausawestern.org
Malta www.orderofmalta-malta.org	
Mexiko www.ordendemalta.mx	www.orderofmalta.int www.malteser-international.org www.maltarelieff.org
Niederlande www.ordevanmalta.nl	

Unsere Geber und Förderpartner

Institutionelle Geldgeber und private Spender, Unternehmen, Schulklassen, Stiftungen und Pfarreien, lokale, nationale und internationale Partner sowie das weltweite Netzwerk des Malteserordens sichern eine schnelle, gezielte und nachhaltige Hilfe. Hierfür sagen wir auch im Namen der unzähligen Menschen, denen diese Hilfe zugute kommt: Danke!

Die nachfolgende Übersicht gibt einen Einblick in die Vielfalt der öffentlichen Geber und Förderpartner, die unsere Arbeit im Jahr 2011 unterstützt haben.



Unsere Mitarbeiter

Knapp 1.000 Mitarbeiter sind in rund 100 Projekten in mehr als 20 Ländern auf drei Kontinenten im Einsatz, um Not leidenden Menschen ein Leben in Gesundheit und Würde zu ermöglichen.



Impressum

Herausgeber:

Malteser International
 Kalker Hauptstr. 22 – 24
 D-51103 Köln

Verantwortlich: Ingo Radtke

Redaktion: Petra Ipp-Zavazal (Leitung),
 Joice Biazoto, Julia Kost, Christine Prokopf,
 Lisa Schönmeier

Fotos: Malteser International, International
 Blue Crescent (IBC), Malteserorden Chile,
 Malteserorden Philippinen, Jorge Scholz, Alice
 Smeets/ADH, Heiko Specht, Stefan Trappe/
 ADH, Valeria Turrisi, Carmen Wolf, Yakkum
 Emergency Unit (YEU), Fulvio Zanettini/ADH

Titelbild: Myanmar (Valeria Turrisi)

Ganzseitige Fotos:

- Seite 6:** Kenia (Malteser International)
- Seite 10:** Südsudan (Malteser International)
- Seite 14:** Haiti (Malteser International)
- Seite 18:** Indien (Carmen Wolf)
- Seite 22:** Myanmar (Valeria Turrisi)

Foto Rückseite: Kenia
 (Malteser International)

Layout/Satz: www.mwk-koeln.de

Druck: www.mediacolonne.de

Erscheinungsdatum: März 2012





Sie möchten mit Malteser International in Kontakt bleiben?
Sie möchten regelmäßig Neues aus unseren weltweiten Projekten erfahren?
Dann abonnieren Sie unseren Newsletter!



Klicken Sie auf unserer Website www.malteser-international.org einfach auf den „Newsletter“-Button und füllen Sie das Anmeldeformular aus – oder senden Sie eine eMail an info@malteser-international.org. – Unser Newsletter mit Fotos, Videos, Interviews und Reportagen aus unseren Einsatzländern erscheint in englischer Sprache. Sie erhalten „On the SPOT“ monatlich – völlig kostenlos und unverbindlich. – Vielen Dank für Ihr Interesse!

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende!

Jetzt spenden

Dank Ihrer Unterstützung können wir unsere Hilfe für die unter den Folgen der Dürre leidenden Menschen im Norden Kenias und die durch die Überschwemmungen auf den Philippinen obdachlos gewordenen Familien fortsetzen, unsere Gesundheits- und Wiederaufbauprogramme in Haiti weiterführen, Dorfgemeinschaften in Pakistan besser auf zukünftige Katastrophen vorbereiten

und Dörfer in der Demokratischen Republik Kongo mit sauberem Wasser versorgen. – Jeder Einzelne, aber auch Gruppen, Unternehmen, Schulen und Pfarreien können helfen, die finanzielle Basis für unsere Projekte zu sichern. Werden Sie Teil unseres Netzwerks der Hilfe! – Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website www.malteser-international.org.



Besuchen Sie Malteser International auch auf Facebook und YouTube:

www.facebook.com/malteserinternational

www.youtube.com/malteserint

facebook

YouTube

Malteser International ist u. a. Mitglied in folgenden Netzwerken, Bündnissen und Kampagnen:

Aktion Deutschland Hilft (www.aktion-deutschland-hilft.de),

Gemeinsam für Afrika (www.gemeinsam-fuer-afrika.de),

People in Aid (www.peopleinaid.org), VENRO (www.venro.org),

VOICE (www.ngovoice.org), WASH-Netzwerk (www.washnet.de).